

Der Hahn, das Seil und die Forstwirtschaft

Der vergangene Maienmonat war im Gebirge die Zeit der Hahnenjagd. Nach dem langen Winter kehrten aber auch die Holzertemaschinen wieder in den Gebirgswald zurück. Darunter werden auch viele Seilgeräte sein. Ein Grund, sich das Spannungsverhältnis zwischen Hahn und Seil näher anzusehen. Naturschützer betrachten unter den forstlichen Bringungsanlagen kompetenzbedingt Forstwege kritischer als Seilanlagen. Letztere werden mitunter als Alternative gesehen. Sie sollen mancherorts die Wegerschließung hinfällig machen. Forstliche Seilanlagen sind tatsächlich eine umweltfreundliche Alternative, weil sie z.B.

- eine bodenschonende Bringung erlauben,
- nur temporär errichtet werden, und
- keinen baulichen Landschaftseingriff erfordern.

Seilanlagen sind allerdings nur eine ergänzende Erschließung. Eine Grunderschließung mit Wegen ist trotzdem nötig. Vielerorts erlauben erst sie im Gebirge eine Holznutzung. Sie sind für die zeitgemäße Schutzwaldbewirtschaftung Voraussetzung. Mit der Seilbringung sind in der Regel höhere laufende Kosten verbunden. Der Forstwirt hat gegenüber Forstwegen systembedingt Einschränkungen in der betrieblichen Flexibilität hinzunehmen. Nicht zuletzt wegen der Kostennachteile kommen Seilbringungsanlagen gegenüber harvestertauglichen Standorten ins Hintertreffen. Doch das ist ein anderes Thema.

ÖKOBONUS VON SEILANLAGEN

Aus wildökologischer Sicht sollen beispielhaft weitere Vorteile von Seilanlagen ins Treffen geführt werden:

- Durch den temporären Anlagencharakter bleiben größere zusammenhängende Waldkomplexe als Wildlebensräume erhalten. Dies ist insbesondere für raumbeanspruchende Arten wie unsere Raufußhühner ein Vorteil.

- Nach Abbau der Seilanlage können Seilgassen als Flugschneisen genutzt werden.

- Der Biomasseentzug im Zuge der ökonomisch vorteilhaften Ganzbaumnutzung – der aus rein bodenkundlicher Sicht negativ zu bewerten ist – fördert nährstoffarme saure Böden und damit für das Auerwild günstige Vegetationsdecken (Heidelbeere), die sonst auf nährstoffreicheren Substraten verloren gehen würden. Die alten „waldfeindlichen“ Nebennutzungen (Waldweide, Streunutzung) haben ja Auerwild-Lebensräume begünstigt.

- Den Auerhahn und Auerwild-Gesperre freut der mitunter bei Seilnutzungen übliche Entzug des Schlagrücklasses auch wegen der für sie besser begehbaren Waldflächen.

Diese Faktoren können erklären, warum - im internationalen Vergleich - die heimischen Gebirgswälder noch beachtliche Auerwildbestände bergen.

DÜNNE SEILE SIND FLUGHINDERNIS

Einen wesentlichen Nachteil haben Seilanlagen aber im Hahnenrevier: Untersuchungen in den französischen Alpen und in Norwegen haben gezeigt, dass Seilanlagen für Raufußhühner – ähnlich übrigens schottischen Untersuchungen zu Wildschutzzäunen – ein beträchtliches Mortalitätsrisiko bergen. Es gilt je dünner und bodennäher ein Seil gespannt wird, desto höher ist das Risiko. Die genannten Untersuchungen wurden zwar an Liftanlagen bzw. an Leitungstrassen durchgeführt. Weil aber forstliche Seilanlagen regelmäßig mitten im Auerwildlebensraum aufgestellt werden, ist mit entsprechenden Kollisionen zu rechnen. Sie enden für das verunglückte Auerwild meistens tödlich.

Nicht nur aus ökonomischer Sicht sollte daher der Seileinsatz zeitlich eng befristet sein. Auch sollten Seilkranauftellungen



Seilanlagen haben einen Ökobonus

zu Zeiten in denen Auerwild besonders flugaktiv ist eher vermeiden werden. Die Anzahl der Aufstellungen bzw. Überstellungen sollte eher minimiert werden, da unmittelbar nach Errichtung erhöhte Verluste zu erwarten sind. Eine gewisse kritische Distanz sollte der Waldbesitzer auch zu permanenten Seilanlagen im Hahnenrevier haben. Wo es sein Einfluss zulässt, sollte er bei der Trassenwahl (z.B. einer Lift- oder Leitungstrasse) darauf drängen, dass Kernlebensräume der Raufußhühner gemieden werden.

Beim notwendigen Neubau einer Anlage sind eher größere Seildimensionen günstig. Als Ausgleich sind vorhandene dünne Seile (z.B. Stromleitung) abzubauen und allenfalls unterirdisch zu verlegen. Wie im Fall einer Almerschließung im Tiroler Achenal kann daher der Wildökologe zum Ergebnis kommen, dass der alternative Abbau einer langen Materialeiseilbahn für die Qualität eines Wildlebensraumes bedeutsamer ist, als dessen Beeinträchtigung durch einen Wegeneubau. ■

Autor: DI Josef Weißbacher, Büro für Wald- und Wildökologie, regionale Landnutzung und Umweltplanung, 6313 Wildschönau, Auffach 282, office@zt-weissbacher.at